

Jochen Oltmer (Erstellt am: 10.02.2022)

Kleine Globalgeschichte der Flucht im 20. Jahrhundert

Von Jochen Oltmer

24.6.2016

Dr. phil. habil., geb. 1965; außerplanmäßiger Professor am Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS), Universität Osnabrück, Neuer Graben 19/21, 49069 Osnabrück. joltmer@uni-osnabrueck.de

Migrantinnen und Migranten streben in der Regel danach, ihre Handlungsmacht [ihre Handlungsmöglichkeiten und Chancen] durch einen dauerhaften oder temporären Aufenthalt andernorts zu vergrößern. Das gilt für die Suche nach Erwerbs- oder Bildungschancen ebenso wie für das Streben nach Autonomie, Sicherheit oder die Wahrung beziehungsweise Umsetzung spezifischer Selbstkonzepte [wie etwa der persönlichen, religiösen, politischen oder beruflichen Selbstbestimmung und Entfaltung]. Formen von Gewaltmigration (Flucht, Vertreibung, Deportation) lassen sich dann ausmachen, wenn staatliche, halb-, quasi- und zum Teil auch nichtstaatliche Akteure (Über-)Lebensmöglichkeiten und körperliche Unversehrtheit, Rechte und Freiheit, politische Partizipationschancen, Souveränität und Sicherheit von Einzelnen oder Kollektiven so weitreichend beschränken, dass diese sich zum Verlassen ihrer Herkunftsorte gezwungen sehen. Gewaltmigration kann dann als eine Nötigung zur räumlichen Bewegung verstanden werden [...].[1]

Flucht als Ausweichen vor Gewalt

Der Begriff der Flucht verweist auf das Ausweichen vor Gewalt, die zumeist aus politischen, ethno-nationalen, rassistischen, genderspezifischen oder religiösen Gründen ausgeübt oder angedroht wird. Im Falle von Vertreibungen, Umsiedlungen oder Deportationen organisieren und legitimieren institutionelle Akteure unter Androhung und Anwendung von Gewalt räumliche Bewegungen. Ziel ist es zumeist, Zwangsarbeitskräfte zu gewinnen oder (Teile von) Bevölkerungen zur Durchsetzung von Homogenitätsvorstellungen [Vorstellungen eines "einheitlichen" Staates, dessen Bevölkerung nicht aus unterschiedlichen ethnischen oder religiösen Gruppen besteht] beziehungsweise zur Sicherung und Stabilisierung von Herrschaft zu entfernen [...].

Fluchtbewegungen sind selten lineare Prozesse, vielmehr bewegen sich Flüchtlinge meist in Etappen: Häufig lässt sich zunächst ein überstürztes Ausweichen in einen anderen, als sicher erscheinenden Zufluchtsort in der Nähe ausmachen, dann das Weiterwandern zu Verwandten und Bekannten in einer benachbarten Region beziehungsweise einem Nachbarstaat oder das Aufsuchen eines informellen oder regulären Lagers. Muster von (mehrfacher) Rückkehr und erneuter Flucht finden sich ebenfalls häufig. [...] Häufig müssen sich Menschen auf Dauer oder auf längere Sicht auf die (prekäre) Existenz als Flüchtling einrichten. [...]

Jochen Oltmer (Erstellt am: 10.02.2022)

Durch Androhung oder Anwendung von offener Gewalt bedingte räumliche Bewegungen sind kein Spezifikum der Neuzeit – ebenso wenig wie Krieg, Staatszerfall und Bürgerkrieg als wesentliche Hintergründe von Gewaltmigration. Fluchtbewegungen, Vertreibungen und Deportationen finden sich in allen Epochen. Die heiligen Schriften des Judentums, des Christentums und des Islam sind durchsetzt mit Berichten über Flüchtlinge, deren Aufnahme oder Abweisung. [...] Zahllose Kriege und Bürgerkriege ließen Menschen fliehen, Repressionen [Unterdrückung] führten zum Ausweichen ganzer Bevölkerungen, politische Gegner wurden ins Exil geschickt. [...]

Das "Jahrhundert der Flüchtlinge"

Einen Höhepunkt erreichte das Gewaltmigrationsgeschehen im 20. Jahrhundert – Hintergründe waren insbesondere die beiden Weltkriege, aber auch der unmittelbar auf den Zweiten Weltkrieg folgende Kalte Krieg [...]. Der Zweite Weltkrieg soll allein in Europa Schätzungen zufolge 60 Millionen Flüchtlinge, Vertriebene und Deportierte mobilisiert haben und damit mehr als zehn Prozent der Bevölkerung des Kontinents. Das Kriegsende bedeutete keinen Einschnitt, Folgewanderungen kennzeichneten die Nachkriegszeit. Dazu zählten zum einen Rückwanderungen von Flüchtlingen, Evakuierten, Vertriebenen, Deportierten oder Kriegsgefangenen sowie zum anderen Ausweisungen, Vertreibungen oder Fluchtbewegungen von Minderheiten aufgrund der Bestrebungen von Siegerstaaten, die Bevölkerung ihres (zum Teil neu gewonnenen) Territoriums zu Homogenisieren [vereinheitlichen].[2] Europa war im Hinblick auf den Umfang der Gewaltmigrationen im Zweiten Weltkrieg keine Ausnahme: Der Krieg im pazifischen Raum führte bereits zu einer extrem hohen Zahl von Flüchtlingen, bevor in Europa die Kämpfe begannen. [...] Insgesamt überstieg die Zahl der Flüchtlinge im japanisch-chinesischen Krieg 1937 bis 1945 jene in Europa deutlich. Sie wird auf 95 bis 100 Millionen geschätzt.[3]

Neben Krieg und Bürgerkrieg als Hintergrund von Gewaltmigration tritt das Handeln autoritärer [diktatorischer] Systeme. Die Geschichte des 20. Jahrhunderts prägten nationalistische, faschistische und kommunistische Systeme, die ihre Herrschaft durch die Homogenisierung ihrer Bevölkerungen zu sichern suchten: um politische Homogenität durch die Marginalisierung [An-den-Rand-Drängen] oder Austreibung politischer Gegner zu erreichen, [...] um soziale Homogenität durch gewaltsame Nivellierung [Angleichung] von Lebensverhältnissen und Lebensentwürfen durchzusetzen [...] um "ethnische" oder "rassische" Homogenität zu erzwingen (wie insbesondere im nationalsozialistischen Machtbereich).

Als distinkt [fremd] konstruierte politische, nationale, soziale, ethnische oder "rassische" Kollektive [Gruppen] innerhalb der eigenen Grenzen wurden als Gefahr für Politik, Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur verstanden und zum Teil derart ihrer politischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Handlungsmacht beraubt, dass ein Ausweichen alternativlos zu sein schien oder Vertreibungen und Umsiedlungen möglich wurden.

Jochen Oltmer (Erstellt am: 10.02.2022)

Die Geschichte der Gewaltmigration des 20. Jahrhunderts lässt sich nicht auf eine Auseinandersetzung mit den Hintergründen [...] beschränken. Vielmehr gilt es auch nach den Mustern der Aufnahme von Schutzsuchenden zu fragen, die der Gewalt in ihren Herkunftsländern und -regionen entkommen waren beziehungsweise ausgewiesen oder vertrieben wurden. Die Vergabe eines Schutzstatus verweist auf die Akzeptanz von Menschenrechten und der Verpflichtung zur Hilfeleistung unabhängig von nationaler, politischer und sozialer Herkunft. [...]

Als zentrale Wegmarke im überstaatlich vereinbarten Recht gilt die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 [...]. [4] 145 Staaten haben die Konvention seither unterzeichnet und sich verpflichtet, Flüchtlinge dann anzuerkennen, wenn diese eine Verfolgung wegen "ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung" nachweisen können. Die Genfer Flüchtlingskonvention wurde entwickelt, um einen Rechtsrahmen für den Umgang mit der europäischen Flüchtlingsfrage des Zweiten Weltkriegs zu finden. Sie war deshalb zunächst weder auf globale Fluchtbewegungen ausgerichtet noch auf die Zukunft. Eine Erweiterung der Konvention [...] erfolgte erst 1967 im Kontext der weitreichenden Kämpfe um die Ablösung der europäischen Kolonialherrschaft, die Millionen von Flüchtlingen produzierten. Das heißt: Europa bildete im 20. Jahrhundert lange das Hauptproblem der globalen Flüchtlingsfrage – Europa als Kriegsschauplatz und Europa als Träger eines weltumspannenden Kolonialismus.

Übersehen werden darf aber nicht, dass trotz internationaler Verträge in erster Linie weiterhin Staaten mit großen Ermessensspielräumen über die Aufnahme von Migrantinnen und Migranten und den Status jener entscheiden, die als schutzberechtigte Flüchtlinge anerkannt werden. Die Bereitschaft, Schutz zu gewähren, war und ist stets ein Ergebnis vielschichtiger Prozesse des gesellschaftlichen Aushandelns [...]. Die Frage, wer unter welchen Umständen als Flüchtling oder Vertriebener verstanden wurde und wem in welchem Ausmaß Schutz oder Asyl zugebilligt werden sollte, ist mithin immer wieder neu diskutiert worden. [5]

Jochen Oltmer (Erstellt am: 10.02.2022)

Fluchtbewegungen im Ersten und Zweiten Weltkrieg

Die beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts führten als "totale" Kriege zu einem rapiden Anwachsen der militärischen Kapazitäten der beteiligten Staaten. Ein Kennzeichen der daraus resultierenden neuen Konfliktdynamik war, dass innerhalb weniger Tage und Wochen Millionen von Zivilisten in den Kampfzonen entwurzelt wurden: Die Operationsgebiete der Armeen weiteten sich im Vergleich zu den vorangegangenen Konflikten erheblich aus und umfassten zeitgleich große Teile des europäischen Kontinents. [...] Der Bombenkrieg über den deutschen Städten nötigte beispielsweise an die zehn Millionen "Evakuierte" vor allem zwischen 1943 und 1945 dazu, zeitweilig oder auf Dauer vornehmlich in ländlichen Distrikten Schutz zu suchen.[6]

Enorme Dimensionen erreichten die Ausweichbewegungen im Angesicht der vorrückenden Armeen bereits im Ersten Weltkrieg: Die Behörden des russischen Zaren zählten im Dezember 1915 insgesamt 2,7 Millionen, im Juli 1917 dann mindestens sieben Millionen Flüchtlinge und Evakuierte auf dem nichtbesetzten russischen Territorium.[7] Allein in den ersten drei Monaten nach dem deutschen Angriff 1914 flohen 1,4 Millionen Belgier, also ein Fünftel der sieben Millionen Menschen umfassenden Gesamtbevölkerung des Lands, in die Niederlande, nach Frankreich oder Großbritannien. [...] [8]

Je umfangreicher die Fluchtbewegungen und je größer die Fluchtdistanzen – nicht zuletzt Aufgrund moderner Verkehrsmittel – wurden, desto ausgeprägter konnten die Implikationen [Auswirkungen] für die Kriegführung selbst sein. Im Frühjahr 1940 bewegten sich zum Beispiel fünf Millionen Flüchtlinge aus den Niederlanden, Belgien und Nordfrankreich Richtung Zentral- und Südfrankreich. Sie suchten sich zu Fuß und mit allen erdenklichen Verkehrsmitteln vor den vorrückenden deutschen Truppen zu retten. Die Flüchtlingswelle ließ faktisch das gesamte Verkehrssystem zusammenbrechen und trug nicht unerheblich dazu bei, dass der Widerstand der französischen Truppen gegen die deutschen Invasoren immer aussichtsloser wurde.[9]

Kriegsfolgewanderungen

Seit 1918 [Ende des Ersten Weltkrieges] gewannen Gewaltmigrationen erheblich an Gewicht, die Ergebnis der auf den Krieg folgenden Staatenbildungsprozesse waren. Jede der vielen europäischen Grenzverschiebungen führte zu Fluchtbewegungen und Abwanderungen. Die Gesamtzahl der von Umsiedlungen, Deportationen, Fluchtbewegungen und Vertreibungen infolge des Kriegs betroffenen Menschen lag in Europa Mitte der 1920er Jahre wahrscheinlich bei mindestens 9,5 Millionen. Die umfangreichste Einzelgruppe bildeten die vor Revolution und Bürgerkrieg in Russland Flüchtenden: Während im Revolutionsjahr 1917 erst wenige Menschen die Gebiete des ehemaligen Zarenreichs verlassen hatten, [...] entwickelte sich die Fluchtbewegung im Zuge des Bürgerkriegs zur Massenerscheinung. [...] Ein bis zwei Millionen Menschen sollen zwischen 1917 und 1922 wegen des Umsturzes der politischen Verhältnisse die Gebiete des ehemaligen Zarenreiches verlassen haben. [...] [10]

[...] Das Zentrum des russländischen Exils [...] verschob sich bald über den Atlantik. Nordamerika wurde immer häufiger Ziel der stufenweisen räumlichen Distanzierung von der Heimat. Der Zweite Weltkrieg verlagerte das Zentrum endgültig in die USA, mit einem politischen und kulturellen Schwergewicht auf New York.

Jochen Oltmer (Erstellt am: 10.02.2022)

Ähnliche Prozesse lassen sich bei der Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland nach 1933 beobachten. Sie betraf politische Gegner des Regimes, vor allem aber all jene, die aufgrund der rassistischen NS-Weltanschauung als "Fremde" geächtet wurden. Das galt in erster Linie für Juden. Die Fluchtbewegung verlief schubweise. Die erste Welle konnte 1933 mit der Machtübernahme Hitlers und den ersten Maßnahmen zur Bekämpfung innenpolitischer Gegner sowie den ersten antisemitischen Gesetzen registriert werden. Die rassistischen "Nürnberger Gesetze" von 1935 ließen die nächste Fluchtwelle folgen. Der letzte große Schub setzte mit der offenen Gewalt gegen Juden in den Novemberpogromen 1938 ein und endete mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs, der die Möglichkeiten des Grenzübertritts stark beschnitt, bevor er mit dem Abwanderungsverbot 1941 in die Ermordung der deutschen und europäischen Juden mündete.

Wohl 280.000 bis 330.000 Juden verließen das Reich. Aufnahme gewährten weltweit mehr als 80 Staaten, nicht selten widerwillig und zögerlich. Ziele waren zunächst die europäischen Nachbarländer Deutschlands in der Hoffnung auf den baldigen Zusammenbruch der Diktatur. Die Hälfte der jüdischen Flüchtlinge aber wanderte weiter, zunehmend in die USA. Die Zahl der Flüchtlinge wurde 1941 hier auf insgesamt 100.000 geschätzt, Argentinien folgte mit 55.000 vor Großbritannien mit 40.000. Während des Zweiten Weltkriegs verschob sich das Gewicht noch weiter zugunsten der USA, die letztlich die Hälfte aller Flüchtlinge aufnahmen.[11]

Im Vergleich zu der großen Zahl jüdischer Flüchtlinge aus Mitteleuropa blieb jene der Mitglieder des politischen Exils aus Deutschland sowie Österreich und den deutschsprachigen Gebieten der Tschechoslowakei nach 1938 weitaus geringer, sie belief sich bis 1939 auf 25.000 bis 30.000 Menschen, überwiegend Sozialdemokraten und Kommunisten. [...] Um die politische Arbeit vom Ausland aus weiterzutreiben, blieben die meisten Regimegegner in Europa, vor allem in Frankreich, Spanien, Großbritannien und der Sowjetunion. Für sie galt das, was für einen Großteil der Flüchtlinge der Zwischenkriegszeit auszumachen ist: In der Regel verfügten sie über einen prekären Aufenthaltsstatus. Ihre Aufnahme erfolgte selten im Rahmen von Asylregelungen, oft durften sie nur deshalb bleiben, weil sie als Arbeitskräfte beziehungsweise als Spezialisten nützlich zu sein schienen oder durch Hilfsorganisationen unterstützt wurden, also keine sozialstaatlichen Leistungen empfangen.

Kriegsfolgewanderungen führten häufig zu Ketten weiterer (Gewalt-)Migrationen: Mit und nach dem Kriegsende 1945 flüchteten Millionen von Deutschen aus Ost- und Ostmitteleuropa Richtung Westen oder wurden nach Kriegsende vertrieben beziehungsweise deportiert. Die Bilanz zeigen die Zahlen der Volkszählungen von 1950: 12,5 Millionen Flüchtlinge und Vertriebene waren aus den nunmehr in polnischen und sowjetischen Besitz übergegangenen ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reichs sowie aus den Siedlungsgebieten der "Volksdeutschen" in die Bundesrepublik Deutschland und in die DDR gelangt; weitere 500.000 lebten in Österreich und anderen Ländern.[12]

Innerhalb kurzer Zeit siedelten sich 1,8 Millionen Tschechen und Slowaken im Sudetenland an, dessen deutsche Bevölkerung gerade vertrieben worden war. Auch in Polen wurde das konfiszierte Land rasch neu besiedelt. Dort lag die Bevölkerungszahl im August 1947 bereits wieder bei über fünf Millionen, drei Millionen Menschen kamen aus Zentralpolen in die eroberten Landstriche, eine weitere Million aus den an die UdSSR abgetretenen polnischen Ostgebieten, eine Million Polen hatten hier schon vor 1945 gelebt.[13] Diese und andere in die ehemals deutschen Siedlungsgebiete zielenden Bewegungen führten zu regelrechten Ketten weiterer Folgewanderungen. Nach den immensen Gewaltmigrationen während des Zweiten Weltkriegs und aufgrund von Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung trugen auch sie zu einer völligen Umgestaltung der Nationalitätenkarte im Osten Europas bei.

Jochen Oltmer (Erstellt am: 10.02.2022)

Migratorische Folgen des Kalten Kriegs und der Dekolonisation

Für die globale Migrationssituation wog die (ideologische) Teilung der Welt nach 1945 schwer. Migratorisch wurde die Welt in zwei Blöcke geteilt, Arbeitsmigration fand zwischen Ost und West nicht mehr statt. Die Bewegungen beschränkten sich meist auf Flucht oder Ausweisung von Dissidenten [Andersdenkenden] aus dem Osten in den Westen oder auf Phasen, in denen die Destabilisierung eines Staatswesens im Osten den kurzzeitigen Zusammenbruch der restriktiven Grenzregime zur Folge hatte und zur Abwanderung Zehn- oder Hunderttausender führte. Das galt vor allem für die Ereignisse in Ungarn 1956, in der Tschechoslowakei 1968 und schließlich für die Auflösung des "Ostblocks" in den späten 1980er Jahren.[14]

In Europa führte der Kalte Krieg trotz oder wegen der gewaltigen militärischen Potenziale der Konfliktparteien nicht zu bewaffneten Auseinandersetzungen. In Teilen Asiens aber brachten die "Stellvertreterkriege" in und um Korea, Indochina und Afghanistan schwere, Jahre und Jahrzehnte währende Kämpfe und millionenfache Fluchtbewegungen hervor. In den verfeindeten Staaten Süd- und Nordkorea leben heute Millionen Menschen, die während des Kriegs 1950 bis 1953 ihre Herkunftsorte verlassen mussten und seit mehr als einem halben Jahrhundert keinen Kontakt mehr zu Familienmitgliedern im jeweils anderen Teil der Halbinsel haben. Im Vietnamkrieg nutzten insbesondere die USA Deportationen in "sichere Dörfer" und Vertreibungen als Mittel der Kriegführung. Das Ende des Kriegs führte schließlich zur Flucht Hunderttausender aus dem zerstörten Land, mit einem Höhepunkt von 1979 bis 1982. In Afghanistan sollen während der Phase der sowjetischen Besatzung fünf bis sechs Millionen Afghanen zu einem großen Teil nach Pakistan und zu einem geringeren Teil in den Iran ausgewichen sein – das entspricht einem Drittel der damaligen Bevölkerung. Seit 2002 haben internationale Organisationen die Rückkehr von über vier Millionen Flüchtlingen unterstützt; neue Fluchtbewegungen im Zuge der internationalen Intervention in Afghanistan seit 2001 trugen dazu bei, dass gegenwärtig drei Millionen Flüchtlinge gezählt werden, von denen fast zwei Drittel im benachbarten Pakistan leben, ein weiteres Drittel im ebenfalls benachbarten Iran. Hinzu tritt eine wesentlich höhere Zahl von Menschen, die vor den Konflikten innerhalb des Lands auswichen.

Eng verwoben mit der Konfrontation des Ost-West-Konflikts lief die Kolonialherrschaft in Asien, Afrika und dem pazifischen Raum zwischen den späten 1940er und den frühen 1970er Jahren aus. In einigen Fällen mündete das Bemühen der Kolonialmächte, die Unabhängigkeit zu verhindern, in lange und blutige Konflikte. Allerorten wurden im Kontext der Dekolonisation neue Grenzen für neue Staaten gezogen, häufig im Konflikt unterschiedlicher Interessen im In- und Ausland. [...]

Vor allem das Ende der globalen Imperien der Niederlande (in den späten 1940er Jahren), Frankreichs (in den 1950er und frühen 1960er Jahren) sowie Portugals (Anfang der 1970er Jahre) brachte umfangreiche Fluchtbewegungen und Vertreibungen mit sich. Während der Kämpfe selbst flüchteten zahlreiche Bewohner der Kolonien in nichtbetroffene Gebiete oder wurden evakuiert und kehrten meist nach dem Ende der Konflikte wieder in ihre Heimatorte zurück. Europäische Siedler allerdings sowie koloniale Eliten oder Kolonisierte, die als Verwaltungsbeamte, Soldaten oder Polizisten die koloniale Herrschaft mitgetragen hatten oder den Einheimischen als Symbole extremer Ungleichheit in der kolonialen Gesellschaft galten, mussten nicht selten auf Dauer die ehemaligen Kolonien verlassen. Es kann davon ausgegangen werden, dass zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und 1980 insgesamt fünf bis sieben Millionen Europäer im Kontext der Dekolonisation aus den (ehemaligen) Kolonialgebieten auf den europäischen Kontinent "zurückkehrten" – darunter viele, die weder in Europa geboren waren noch je in Europa gelebt hatten. [...][15]

[...]

Jochen Oltmer (Erstellt am: 10.02.2022)

Zu den mittelbaren und unmittelbaren Folgen der Dekolonisation zählten zudem Staatsbildungs- beziehungsweise Teilungsprozesse nach dem Abzug der Kolonialmächte. Beginn und Höhepunkt bildete der rasche Rückzug Großbritanniens vom indischen Subkontinent 1947.[17] Der größere Teil Britisch-Indiens ging in der Republik Indien auf. Die Regionen des Subkontinents, in denen überwiegend Muslime lebten, wurden Teil des neuen Staats Pakistan. Die Unabhängigkeit kam in einer Situation, in der die Gestaltung der politischen Zukunft noch weitgehend ungeklärt war. Die nationalistisch aufgeheizte, von zahllosen Gewalttaten gekennzeichnete Atmosphäre mündete 1947/48 in eine riesige Welle von Flucht und Vertreibung, die mindestens 14 bis 16 Millionen Menschen betraf [...]. Bis zu einer Million Opfer soll der Teilungsprozess gekostet haben. Weder davor noch danach gab es derart große Flucht- und Vertreibungsbewegungen innerhalb einer so kurzen Zeitspanne von nur wenigen Wochen, die sich vor allem auf August und September 1947 konzentrierten. Sie bieten zugleich das zentrale Beispiel dafür, dass Flucht und Vertreibung sich keineswegs auf Kriege und Bürgerkriege beschränken.

Schluss: Europa im globalen Gewaltmigrationsgeschehen der Gegenwart

Die Geschichte der Gewaltmigration lief mit dem Abschluss des Prozesses der Dekolonisation und nach dem Ende des Kalten Kriegs nicht aus. Millionen von Flüchtlingen waren im späten 20. und frühen 21. Jahrhundert Ergebnis der Szenarien von Krieg, Bürgerkrieg und Staatszerfall in vielen Teilen der Welt – in Europa (Jugoslawien), im Nahen Osten (Libanon, Iran, Irak, Syrien, Jemen), in Ostafrika (Äthiopien, Somalia, Sudan/Südsudan), in Westafrika (Kongo, Elfenbeinküste, Mali, Nigeria), in Südasien (Afghanistan, Sri Lanka) oder auch in Lateinamerika (Kolumbien). Die Zahl der vom Flüchtlingshochkommissar der Vereinten Nationen (UNHCR) für die vergangenen Jahrzehnte ermittelten Flüchtlinge schwankt. Ausmachen lassen sich für die Zeit nach dem Ende des Kalten Kriegs zwei Hochphasen im globalen Fluchtgeschehen: die frühen 1990er Jahre und die Mitte der 2010er Jahre. Europäische Staaten waren, sieht man von den binnenkontinentalen Bewegungen im Kontext der Auflösung des "Ostblocks" und der Jugoslawienkriege in den 1990er Jahren ab, im vergangenen Vierteljahrhundert kaum Ziel von Gewaltmigrationen. Dieser Sachverhalt resultiert aus spezifischen Mustern im Kontext des Ausweichens vor Gewalt in den verschiedensten Kriegs- und Krisenzonen der Welt: Größere Fluchtdistanzen sind selten, weil finanzielle Mittel dafür fehlen und Transit- beziehungsweise Zielländer die Migration behindern. Flüchtlinge streben außerdem überwiegend nach einer möglichst raschen Rückkehr. Sie finden sich vor diesem Hintergrund in aller Regel in der Nähe der vornehmlich im Globalen Süden liegenden Herkunftsregionen. Angesichts dessen überrascht es nicht, dass Staaten des Globalen Südens 2014 nicht weniger als 86 Prozent aller weltweit registrierten Flüchtlinge beherbergten – mit seit Jahren steigender Tendenz im Vergleich zum Anteil des Globalen Nordens, [...]. Vornehmlich der Globale Süden ist also von der Zunahme der weltweiten Zahl der Flüchtlinge seit Anfang der 2010er Jahre betroffen. Zwar stieg auch in Europa die Zahl jener Menschen an, die um Schutz vor Gewalt in den Kriegs- und Krisenzonen der Welt nachsuchten,[18] im Vergleich zu anderen Weltregionen blieb der europäische Beitrag zur Bewältigung der globalen Flüchtlingsfrage aber gering.

Jochen Oltmer (Erstellt am: 10.02.2022)

Fußnoten

1. Vgl. hierzu und im Folgenden Jochen Oltmer, Globale Migration. Geschichte und Gegenwart, München 20162, Kap. 1.
2. Vgl. zu zahlreichen Fällen und Kontexten Peter Gatrell, The Making of the Modern Refugee, Oxford 2013; Michael Schwartz, Ethnische "Säuberungen" in der Moderne. Globale Wechselwirkungen nationalistischer und rassistischer Gewaltpolitik im 19. und 20. Jahrhundert, München 2013.
3. Vgl. Sunil S. Amrith, Migration and Diaspora in Modern Asia, Cambridge 2011, S. 110.
4. Siehe dazu auch den Beitrag von Peter Gatrell in dieser Ausgabe (*Anm. d. Red.*).
5. Vgl. Jochen Oltmer, Einleitung: Staat im Prozess der Aushandlung von Migration, in: ders. (Hrsg.), Handbuch Staat und Migration in Deutschland seit dem 17. Jahrhundert, Berlin 2016, S. 1–42.
6. Vgl. Michael Krause, Flucht vor dem Bombenkrieg. "Umquartierungen" im Zweiten Weltkrieg und die Wiedereingliederung der Evakuierten in Deutschland 1943–1963, Düsseldorf 1997.
7. Vgl. Peter Gatrell, A Whole Empire Walking. Refugees in Russia during World War I, Bloomington 1999, S. 3–32.
8. Vgl. Tony Kushner, Local Heroes: Belgian Refugees in Britain during the First World War, in: Immigrants and Minorities, 18 (1999) 1, S. 1–28.
9. Vgl. Eugene M. Kulischer, Europe on the Move. War and Population Changes, 1917–47, New York 1948, S. 257.
10. Vgl. Karl Schlögel (Hrsg.), Der große Exodus. Die russische Emigration und ihre Zentren 1917 bis 1941, München 1994.
11. Vgl. Claus-Dieter Krohn et al. (Hrsg.), Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933–1945, Darmstadt 1998.
12. Vgl. Mathias Beer, Flucht und Vertreibung der Deutschen, München 2011.
13. Vgl. Philipp Ther, Deutsche und polnische Vertriebene. Gesellschaft und Vertriebenenpolitik in der SBZ/DDR und in Polen 1945–1956, Göttingen 1998.
14. Vgl. Jochen Oltmer, Kriegsfolgewanderungen. Deutsche und europäische Migrationsverhältnisse nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Henrik Bispinck/Katharina Hochmuth (Hrsg.), Flüchtlingslager im Nachkriegsdeutschland. Migration, Politik, Erinnerung, Berlin 2014, S. 26–46.
15. Vgl. Andrea L. Smith (Hrsg.), Europe's Invisible Migrants. Consequences of the Colonists' Return, Amsterdam 2002.
16. Vgl. Mahmood Mamdani, From Citizen to Refugee. Uganda Asians Come to Britain, Chicago 20112.
17. Vgl. Joya Chatterji, The Spoils of Partition. Bengal and India 1947–1967, Cambridge 2007.
18. Vgl. Jochen Oltmer, Fluchtursachen, Fluchtwege und die neue Rolle Deutschlands, in: Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte, (2015) 12, S. 19ff.

Jochen Oltmer (Erstellt am: 10.02.2022)



Dieser Text ist unter der Creative Commons Lizenz veröffentlicht. [by-nc-nd/3.0/de/](http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/) (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>)

Der Name des Autors/Rechteinhabers soll wie folgt genannt werden: by-nc-nd/3.0/de/
Autor: Jochen Oltmer für Aus Politik und Zeitgeschichte/bpb.de

Online-URL

<http://www.bpb.de/apuz/229817/kleine-globalgeschichte-der-flucht-im-20-jahrhundert>

Impressum

Diensteanbieter
gemäß § 5 Telemediengesetz (TMG)
Bundeszentrale für politische Bildung
Adenauerallee 86
53113 Bonn
redaktion@bpb.de